

Migrantische Gruppen als Lösung des Repräsentationsproblems?

Das Beispiel queerer Geflüchteter im LSVD

Sanja Bökle

Im Zuge der Flucht- und Migrationsbewegungen 2015 und 2016 haben sich queere Geflüchtete in Deutschland bundesweit in unterschiedlichen Formen zusammengeschlossen, unter anderem mit dem Ziel, politisch Einfluss zu nehmen. Der bundesweit agierende Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD) machte queeren Geflüchteten ein Angebot, sich politisch zu engagieren und zwar in einer eigenen, nur lose mit dem Verband verbundenen Gruppe. Aus diesem Angebot entstand 2017 die Gruppe *Queer Refugees Deutschland*, mit der der LSVD das Ziel verfolgte, ein »in Deutschland einzigartiges Netzwerk zu initiieren und LSBTI-Geflüchteten eine eigene politische Stimme zu geben.« (LSVD 2017b) Offen war bis 2021, in welcher Form die Gruppe die Interessen von queeren Geflüchteten – oder etwas allgemeiner formuliert Migrant:innen – vertreten wollte – ob als Gruppe im LSVD oder als eigenständige Organisation. Auch für den LSVD, der bislang keine separate migrantische Interessenvertretung innerhalb des Verbandes vorgesehen hatte, stellte sich die Frage, ob und in welcher Form eine Selbstvertretung von queeren Geflüchteten institutionalisiert werden könnte.

Die Entwicklung des *Queer Refugees Deutschland* Projekts illustriert eine Möglichkeit, Migrant:innen in einer bereits etablierten zivilgesellschaftlichen Organisation der Einwanderungsgesellschaft zu organisieren. Die Ergebnisse der vorliegenden Fallstudie¹ zeigen gleichzeitig Spannungen zwischen den

1 Empirische Grundlage sind Dokumente, teilnehmende Beobachtung und Interviews, die mit der Projektleitung von Queer Refugees Deutschland, Teilnehmenden der Queer Refugees Deutschland-Gruppe und Mitgliedern des LSVD-Bundesvorstandes,

Zielen und Interessen der zivilgesellschaftlichen Organisation und den Motiven und Wünschen der Mitglieder der neu gegründeten Gruppe. Dieser Beitrag diskutiert Möglichkeiten und Herausforderungen der politischen Organisation queerer Geflüchteter im LSVD und damit exemplarisch Perspektiven und Komplexitäten intersektionaler Interessenvertretung. Als politische Interessenvertretung von Lesben und Schwulen, so die These des Beitrags, ist der LSVD durch die feldspezifische Geschichte der LSBTIQ²-Bewegungen und das eigene Selbstverständnis offen für interne Heterogenität und deren Organisierung. Eine formelle Institutionalisierung spezifischer Gruppen strebte der LSVD allerdings nie an. Als einflussreiche Organisation der politischen Interessenvertretung wird der Verband aber auch mit hohen Erwartungen konfrontiert. Bereits Ende der 1990er Jahre hatten sich mit dem LSVD verbundene migrationsbezogene Gruppen gegründet, die sich mittlerweile weitgehend aufgelöst haben. Das Kapitel zeigt Parallelen zwischen den damaligen und der heutigen Gruppe. Beide entwickelten semi-autonome Strukturen, die erfolgreich intersektionale Interessen bearbeiteten und temporär das Repräsentationsproblem lösten.

Engagement von und für queere Geflüchtete

Im Zentrum des Beitrags steht die Gruppe *Queer Refugees Deutschland*, die sich in der Folge des »Sommers der Migration« (Hess et al. 2017) gegründet hat. Die Migrationsbewegungen ab 2015 haben

»mit unglaublicher Geschwindigkeit und Intensität ein Thema in die (queere und nicht-queere) Öffentlichkeit gespült, das trotz des zum Teil ausgiebigen queer-migrantischen Engagements jahrzehntelang kaum wahrgenommen worden war: Queere Lebensweisen und Migration müssen zusammen-gedacht werden.« (Tanyılmaz, Ünsal & Yılmaz-Günay 2019:137)

In LSBTIQ-Zusammenhängen verstärkte sich ein bereits existentes »Bewusstsein für Flucht und Migration und das Bedürfnis, sich hier politisch und unterstützend einzubringen.« (Küppers & Hens 2019:9) Migrationspolitik war bereits seit den 1990er Jahren ein Schwerpunkt des LSVD. Zu dieser

die im Rahmen des ZOMiDi Projekts am Max-Planck-Institut (vgl. Schönwälder & Bökle 2022) erhoben wurden.

2 Die Abkürzung LSBTIQ steht für lesbisch, schwul, bisexuell, trans, inter und queer.

Zeit entstanden auch auf nationalem Herkunftsbezug basierende Gruppen³, die in einem semi-autonomen Selbstverständnis mit dem LSVD verbunden waren, sich jedoch in den 2000er Jahren weitgehend auflösten (Schönwälder & Bökle 2022). Neben bereits engagierten LSBTIQ-Organisationen und allgemeinen Wohlfahrtsorganisationen beschäftigten sich ab 2015 nun auch neue Akteur:innen mit dem Thema Migration. Bundesweit entstanden Unterstützungsinitiativen und -netzwerke für LSBTIQ-Geflüchtete, an denen sich auch der LSVD beteiligte.⁴ Die Dichte der Beratungsangebote für asylsuchende LSBTIQ unterschied sich regional stark (Tanyılmaz, Ünsal & Yılmaz-Günay 2019). Kritische Stimmen merkten an, es werde nur punktuell mit selbstorganisierten Strukturen zusammengearbeitet. In der Konsequenz würden wichtige Bedürfnisse nicht beachtet, obwohl die

»[p]olitische Lobbyarbeit für und Aufklärungsarbeit über die Interessen von geflüchteten LSBTTIQ [...] vor allem von Selbstorganisationen von geflüchteten LSBTTIQ und anderen MSOs betrieben [werden], die über langjährige Erfahrung und Wissen zu den Themen Flucht/Migration und geschlechtliche/sexuelle Identität verfügen.« (Tanyılmaz, Ünsal & Yılmaz-Günay 2019:142)

LSBTIQ-Geflüchtete waren nicht immer Hilfesuchende, sondern wurden verschiedentlich auch selbst aktiv, vernetzen sich und setzen sich für ihre Anliegen und Rechte ein. Das geschah, indem sie sich in bereits etablierte Gruppen und Organisationen einbrachten oder eigene Gruppen und Netzwerke gründeten. Beispielsweise verfolgte die selbstorganisierte Gruppe von in Deutschland lebenden LSBTIQ-Geflüchteten – *Queer Refugees for Pride*⁵ – das Ziel, LSBTIQ-Geflüchteten eine Stimme zu geben, es ihnen zu ermöglichen, sichtbar zu werden und auf ihre Lage aufmerksam zu machen. Dafür nahm sie an Christopher Street Days und anderen Veranstaltungen teil, vernetzte sich und bildete Koalitionen (queer.de 2016). Die spätere Pro-

3 Neben der griechischen Gruppe ERMIS und den TürkGay&Lesbians existierten Gruppen von Personen aus dem Iran, dem ehemaligen Jugoslawien, Asien sowie dem russischsprachigen Raum.

4 Zum Beispiel das von *amnesty international* initiierte, migrationspolitische Bündnis *Für ein Europa der Menschenrechte*, das überparteiliche Netzwerk *Rainbow Refugees* und das *Queer European Asylum Network* (QUEAN).

5 Zu den Aktivitäten der Kampagne siehe die Facebookseite oder Fellner & Nossem 2018.

jektleitung der *Queer Refugees Deutschland* im LSVD, Lilith Raza, war hieran beteiligt.

Manche etablierten lokalen LSBTIQ-Organisationen bildeten neue Treffpunkte für LSBTIQ-Geflüchtete. Beispielsweise entstand im Rahmen des Projekts *borderless diversity – Grenzenlose Vielfalt* des Vereins *Gerede e.V.* in Leipzig ein Treffpunkt zum »Austausch von Erfahrungen und gemeinsamen Aktivitäten«, der »Vermittlung identitätsstiftender Inhalte« und der »Unterstützung einer Selbstorganisationsstruktur« (Wiegand 2019:158). Seit Juni 2016 gibt es das *Information Center for LGBTI Refugees Chemnitz* des LSVD-Landesverbandes Sachsen. Andere LSBTIQ-Organisationen stellten schon vor 2015 Räume für Vernetzung, Austausch und Empowerment für Migrant:innen zur Verfügung, beispielsweise *Glad e.V.* in Berlin oder der Treff *baraka* von *rubicon e.V.* in Köln.

Der LSVD ist ein Akteur neben vielen anderen, die sich ebenfalls für die Belange von LSBTIQ-Geflüchteten einsetzen, allerdings ein auf Bundesebene agierender. Als bundesweit größte politische Interessenvertretung von Lesben und Schwulen erreichten den LSVD 2015 vermehrt Anfragen von Geflüchteten, aber auch Politik, Medien und Öffentlichkeit wendeten sich an ihn. Seine Reaktionen darauf verfolgten unterschiedliche Strategien: Auf einer neuen mehrsprachigen Website (www.queer-refugees.de) wurden Informationen und ein ausführlicher Rechtsratgeber (LSVD o.J.) bereitgestellt. Außerdem wurden faire Asylverfahren, die Aufhebung der Residenzpflicht sowie diskriminierungsfreie Aufnahme, Unterbringung und Unterstützung gefordert. Gemeinsam mit dem *Arbeiter-Samariter-Bund (ASB)* und dem *Paritätischen Wohlfahrtsverband* gab der LSVD unter anderem eine »Handreichung für die Betreuung und Unterstützung von LSBTTI*-Flüchtlingen« mit konkreten Handlungsempfehlungen heraus (ASB, LSVD & Der Paritätische Gesamtverband 2017; ASB, LSVD & Der Paritätische Gesamtverband 2018).

Öffentlichkeit und Politik sollten durch Briefe, Artikel und Interviews sensibilisiert werden (LSVD 2015a, 2015b). Geflüchtete baten um Hilfe und Unterstützung bei ihren Asylverfahren oder bei Gewalt- und Diskriminierungserfahrungen. Da mangels Ressourcen nicht alle LSBTIQ-Geflüchteten persönlich begleitet werden konnten, wurden die Anfragen an LSVD-Landesverbände oder andere Organisationen vermittelt. Auf Bundesebene bot die LSVD-Rechtsberatung ihre rechtliche Expertise an und eine Koordinationsstelle übernahm eine Lotsenfunktion zwischen Hilfesuchenden und Beratungsstellen. In Fällen akuter Gewalt wurde direkt mit Leitungen von Unterkünften, Politiker:innen und Ombudsstellen zusammengearbeitet.

Im Jahr 2016 fragte das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge erstmals die Expertise des LSVD an, Schulungen für Mitarbeiter:innen durchzuführen. Neben Anfragen aus dem Inland erreichten den LSVD auch Anfragen aus dem Ausland. Sie wurden von der Koordinationsstelle an LSBTIQ-Partner:innenorganisationen oder Auslandsvertretungen in den jeweiligen Ländern weitervermittelt. Im Jahr 2017 begann dann das durch die *Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration* geförderte LSVD-Projekt *Queer Refugees Deutschland* (LSVD 2015c; LSVD 2016; LSVD 2017a; LSVD 2018b).⁶

Ziele und Entwicklung der Gruppe *Queer Refugees Deutschland*

Durch die Projektförderung ist der LSVD nun in der Lage, bereits verfolgte Aktivitäten und neue Anliegen intensiver zu verfolgen und zu professionalisieren. Dazu zählten der Aufbau einer zentralen Rechts- und Sozialberatung für LSBTIQ-Geflüchtete und die Etablierung einer sogenannten Lotsenstelle für Anfragen von LSBTIQ-Geflüchteten und die Schulung von Beratungseinrichtungen zum Themenfeld LSBTIQ & Flucht. Hinzu kommt der Aufbau einer Informationswebsite und eines bundesweiten Mapping LSBTIQ-sensibler Beratungsstellen der Flüchtlingshilfe und anderer zivilgesellschaftlicher Initiativen⁷. Durch Empowerment-Workshops und Vernetzungstreffen soll das wichtige neue Ziel, eine Interessenvertretung für LSBTIQ-Geflüchtete zu initiieren, erreicht werden. In der queeren Szene und darüber hinaus seien bereits viele Initiativen gegründet worden die psychosoziale Beratung anbieten, Begegnungsorte schaffen und Asylverfahren geflüchteter LSBTIQ begleiten, so die Einschätzung des LSVD in der Antragstellung. LSBTIQ Geflüchtete engagierten sich zunehmend in diesen Initiativen oder bildeten eigene Selbsthilfestrukturen, allerdings:

-
- 6 Zunächst nur für 15 Monate bis Ende 2018 gefördert, wurde die Förderung bis Juli 2022 mehrfach verlängert.
 - 7 Die erste Kartierung dieser Art entstand im Rahmen des Projekts *Queer Refugees – More Than Just Welcome von Gays and Lesbians aus der Türkei* (GLADT) und dem *Migrationsrat Berlin Brandenburg* (MRBB) im Vorfeld einer Fach- und Netzwerktagung am 22.6.2016 (GLADT & MRBB 2016; vgl. Gangarova & Unger 2020 zu einem partizipativen Mapping der Deutschen Aidshilfe mit queeren Geflüchteten). Auch das Netzwerk *Rainbow Refugees* kartierte Anlaufstellen für LSBTIQ-Geflüchtete.

»Auf Bundesebene hingegen gibt es kaum Strukturen. Eine Vernetzung gezielt von LSBTI-Geflüchteten gibt es nicht, sie haben keine eigene Stimme, um ihre Probleme, ihre Anliegen und ihre Lösungsvorschläge einzubringen. Bundesweit nutzbare Materialien, die LSBTI-Geflüchtete über Anlaufstellen, ihre Rechte (bspw. im Asylverfahren) und auch medizinische Themen informieren, fehlen weitestgehend. Ziel des bundesweiten LSVD-Projekts ›Queer Refugees Deutschland‹ ist es, diese Lücken zu schließen.« (Projektantrag, vgl. LSVD 2020a:19)

Der LSVD wollte bei der Selbstorganisation, beim Aufbau eigener Unterstützungs- und Hilfsnetzwerke und der Schaffung sicherer Räume unterstützen, um LSBTIQ-Geflüchtete »aus der (Erst-)Abhängigkeit von Hilfs- und Unterstützungsstrukturen zu befreien und ein selbstständiges Leben zu ermöglichen.« Geplant waren Kooperationen mit LSVD-Landesverbänden und Organisationen außerhalb der LSBTIQ-Community. LSBTIQ-Geflüchtete sollten weiterhin für ehrenamtliche Arbeit im LSVD begeistert werden, »so dass sie uns bereichern und auch ihre Themen in die Verbandsarbeit tragen können.« (Ebd.:60) Proaktiv, aber zurückhaltend wollte der Verband »Initialzündung«, »Mentor« und »Rahmengeber« sein, um eine Interessenvertretung von LSBTI-Geflüchteten zu schaffen bzw. zu begleiten, denn die »Stimmen und Forderungen von LSBTI-Flüchtlingen sind nur selten hörbar.« (Ebd.:60)

»Der eigentliche Prozess soll durch LSBTI-Geflüchtete selbst ausgestaltet werden. [...] Sollte es zu einer Gründung einer Selbstvertretung kommen, wird der LSVD die zukünftigen Strukturen bei ihrer Arbeit begleiten und sie unterstützen. Diese Initiative könnte dann auf die wertvollen Erfahrungen des LSVD zurückgreifen. Hier verstehen wir uns als Mentor. Der Prozess soll ergebnisoffen gestaltet werden.« (LSVD 2020a:60)

Der LSVD wollte möglichst ergebnisoffen diskutieren und so die Autonomie und Selbstbestimmung LSBTIQ-Geflüchteter respektieren. Sie sollten letztendlich entscheiden, ob es überhaupt eine solche Interessenvertretung in Deutschland brauchte und wie diese ausgestaltet sein könnte. Bereits existierende Initiativen der Selbstorganisation sollten eingebunden werden.

Um diese Ziele zu erreichen wurden eine Juristin für die Rechtsberatung und ab November 2017 zwei Personen für die Projektleitung angestellt, die in der Folge das Projekt *Queer Refugees Deutschland* sichtbar nach außen vertraten. Eine grundsätzliche Problematik der Repräsentation, die u.a. in Gesprächen angesprochen wurde, bestand in der mangelnden Klarheit, wen diese

Personen repräsentieren: das Projekt des LSVD oder die Gruppe selbst. An der Rolle der Projektmitarbeiter:innen wird der unklare Status der Gruppe deutlich. Die Projektmitarbeitenden sind für die Organisation der Vernetzungstreffen verantwortlich. Geleitet wird das Projekt von Beginn an von Lilit Raza, die sich als atheistische trans-Frau mit Migrationshintergrund beschreibt und 2012 aus Pakistan zum Studium nach Deutschland gekommen ist (Felden 2018; Raza 2020, Soze o.J.; queer.de 2018).⁸ Die zweite Stelle wurde mit Personen ohne Migrationsbezug besetzt.

Am 16. und 17. Dezember 2017 fand auf Einladung des LSVD das erste bundesweite Vernetzungstreffen von geflüchteten LSBTIQ-Aktivist:innen in Köln statt.

»Insgesamt 13 Teilnehmende aus sieben Herkunftsländern waren aus sechs Bundesländern angereist, um dieses neue, in Deutschland einzigartige Netzwerk zu initiieren und LSBTI-Geflüchteten eine eigene politische Stimme zu geben.« (LSVD 2017b)

Weitere Vernetzungstreffen fanden in der ersten Förderperiode 2018 statt mit dem Ziel, »das Projekt bundesweit sichtbar zu machen und die Kooperationsnetzwerke auszuweiten« (LSVD 2020a:16) nicht nur in Köln, dem Sitz der Bundesgeschäftsstelle, sondern auch in Mainz (in Kooperation mit den *Rainbow Refugees*), in Bremen (in Kooperation mit *Rat und Tat e.V.*), in Erfurt (in Kooperation mit *Vielfalt Leben Queerweg Weimar e.V.*) und in Magdeburg (gemeinsam mit dem LSVD Sachsen-Anhalt). Das Thema des ersten Workshops lautete: Wie können wir unseren Aktivismus für die Menschenrechte von LSBTI in Deutschland fortsetzen? Dies illustriert das aktivistische Selbstverständnis der Gruppe, die von Anfang an versuchte, vorrangig erfahrene Aktivist:innen zu organisieren. Ende 2018 hatten bereits insgesamt 27 Personen mit 15 Nationalitäten aus 11 Bundesländern an den Vernetzungstreffen teilgenommen. Während die Gruppe durchgängig offen blieb, kristallisierte sich ein Kern von Personen heraus, die regelmäßig an den Treffen teilnahmen.

8 Über die Arbeit im LSVD verfolgt Raza das Ziel, die »deutsche Gesetzgebung weiterzuentwickeln« (Raza 2020:413-415). Sie engagiert sich über ihre Arbeitsverpflichtung hinaus in vielen Netzwerken und tritt öffentlichkeitswirksam für die Belange und Rechte queerer Geflüchteter, Migrant:innen und Transpersonen ein. Im Juni 2017 übernahm Raza beim *Schwulen Netzwerk NRW* einen Koordinationsjob für LSBTIQ-Geflüchtete und ist dort jetzt im Vorstand tätig.

Diese ersten Treffen wurden vornehmlich zur Identifizierung von Problemen und Bedarfen genutzt, die sich aus dem Erfahrungsaustausch von LSBTIQ-Geflüchteten unterschiedlicher sexueller Orientierungen und geschlechtlicher Identitäten ergaben. Besprochen wurden Diskriminierung und Anfeindungen im Alltag, Probleme während des Asylverfahrens, Sicherheit in Unterkünften und Fragen der Verteilung und Zuweisung von LSBTIQ-Geflüchteten (LSVD 2017c; LSVD 2018c).

Auf diese Weise erhielt der LSVD Informationen und Wissen über die Situation und Bedarfe von LSBTIQ-Geflüchteten, die in politische Forderungen übersetzt werden konnten (z.B. Dörr, Träbert, Braun 2021a & 2021b). So wurde auf dem Verbandstag 2019 die von der Projektleitung vorbereitete Beschlussvorlage – *Verfolgte LSBTI-Geflüchtete schützen durch systematische Information über LSBTI-Verfolgung als Asylgrund im Asylverfahren und über den besonderen Schutzbedarf bei der Unterbringung* – mit einem Forderungskatalog verabschiedet (LSVD 2019a).

Auf dem vierten Gruppentreffen informierten sich die Mitglieder – beraten durch eine externe Referentin – über Möglichkeiten der Vereinsgründung, denn sie wollten »einen bundesweiten Verein der ›Queer Refugees Deutschland‹ gründen, in dem sie unabhängig für die Rechte der LSBTI-Flüchtlinge in Deutschland mobilisieren können« (LSVD 2018d). Bei den folgenden Treffen wurden individuelle und kollektive Kapazitäten der Gruppenmitglieder ermittelt und Ziele eines solchen Vereins weiterentwickelt. Ein Referent des *Bundesverbandes Netzwerke von Migrantenorganisationen (BV NeMO)* lieferte einen Überblick über Migrant:innenorganisationen und -netzwerke in Deutschland (LSVD 2019b; LSVD 2019c).

Autonomie oder Anschluss an den LSVD?

Über die Zeit verfestigten die Mitglieder der Gruppe Netzwerke und Kontakte, unterstützten und begleiteten viele LSBTIQ-Geflüchtete, sind im Austausch mit diversen gesellschaftlichen Akteuren und treten mit ihren Forderungen und Geschichten in die Öffentlichkeit. Konkrete Unterstützungsarbeit und politische Einflussnahme passiert erfolgreich trotz des ungeklärten Status der Gruppe. Fast zwei Jahre nach der Gründung der Gruppe – auf dem siebten Vernetzungstreffens im September 2019 – prognostiziert die Projektleitung, dass das Ziel der Gruppe, die Gründung einer eigenständigen Organisation von und für LSBTIQ-Migrant:innen, bis zum Jahresende nicht erreicht wer-

de. In der Gruppe fehlten die Kompetenzen, um einen Verein zu gründen und zu erhalten, und der LSVD sei überlastet und stehe für die administrativen Aufgaben nicht zur Verfügung. Somit sei es praktisch nicht möglich, einen eigenen Verein zu gründen⁹. Die Gruppe debattierte, ob sich die Gruppe überhaupt institutionalisieren sollte, und, wenn ja, ob innerhalb oder außerhalb des LSVD. Nach Rücksprache mit der Geschäftsführung schlug die Projektleiterin vor, die Gruppe solle sich mit den LSVD-Landesverbänden vernetzen und deren Strukturen nutzen. Über die Landesverbände könnten eventuell Stellen finanziert werden, sodass die Arbeit nicht nur ehrenamtlich geleistet werden müsse. Die spezielle Expertise und Erfahrung der Gruppenmitglieder von *Queer Refugees Deutschland* könne in den Landesverbänden dazu genutzt werden, LSBTIQ-Geflüchtete und damit sich selbst zu repräsentieren. Der Vorschlag wurde innerhalb der Gruppe kritisch diskutiert.

Der LSVD diskutierte im Anschluss bei einem Bund-Länder-Treffen im November mit Raza über die Zukunft der *Queer Refugees Deutschland* Gruppe. Die Vertreter:innen der Landesverbände reagierten zurückhaltend auf eine mögliche Zusammenarbeit und betonten ihre begrenzten Kapazitäten und Strukturen. Natürlich könnten sich Einzelpersonen gerne in den Landesverbänden engagieren, doch sollten die Erwartungen nicht zu hochgesteckt werden. Bezahlte Stellen seien beispielsweise in den meisten Fällen nicht realistisch. Die Idee, ein Netzwerk von in Landesverbänden angesiedelten *Queer Refugees*-Gruppen zu schaffen, löste keine Resonanz aus.

Aufgrund der Covid-19-Pandemie fand das nächste Präsenztreffen der *Queer Refugees Deutschland* Gruppe erst im Oktober 2020 statt. Die Kommunikation verlagerte sich in den virtuellen Raum. Strategische Diskussionen wurden von den durch die Pandemie ausgelösten akuten Bedarfen LSBTIQ-Geflüchteter überlagert (Gespräche, LSVD 2020b). Ende 2020 wurde das Projekt um weitere 18 Monate verlängert. Zwar werden die Mitarbeiter:innenstellen weiterhin finanziert, allerdings wurde die Finanzierung für

9 Die Wahrnehmung limitierter Ressourcen führte auch zur Auflösung des *Queer Refugees for Pride* Netzwerks. Die Mitglieder des Netzwerkes entschieden sich gegen den Aufbau einer eigenständigen Organisation und dafür in bereits bestehenden Strukturen aktiv zu werden, wie Raza in einem Interview kommentierte: »We were not ready for all the paperwork, let alone the expense that forming an association from the scratch implies because everybody is already juggling political activism and personal life, which is a lot to deal with.« (Di Saro 2021)

Präsenzschulungen und die Vernetzungstreffen der *Queer Refugees Deutschland* Gruppe gestrichen. Persönlich konnte sich die Gruppe im November 2021 nur im Rahmen eines Vernetzungstreffens mit der *Dezentralen Beratungs- und Unterstützungsstruktur für Gewaltschutz in Flüchtlingsunterkünften* DeBUG durch deren Querfinanzierung treffen. Zum aktuellen Zeitpunkt (Stand: Herbst 2021) ist die Zukunft der Gruppe offen. Gehofft wird auf eine erneute Förderung der Gruppe durch die neue Bundesregierung.

Ziele, Motive und Interessen der Gruppe Queer Refugees Deutschland

Der semi-autonome Status der *Queer Refugees Deutschland* Gruppe erklärt sich aus den teils widersprüchlichen und ungeklärten Erwartungen der *Queer Refugees Gruppe* einerseits und der Gesamtorganisation andererseits. Im Gegensatz zu früheren migrantischen Gruppen im LSVD besteht *Queer Refugees Deutschland* neben ehrenamtlichen Gruppenmitgliedern auch aus hauptamtlich angestellten Projektmitarbeiter:innen. Die Mitglieder der Gruppe sind abseits der Gruppe kaum in den Verband involviert. Auch das unterscheidet die *Queer Refugees Deutschland* von früheren migrantischen Gruppen. Deren Mitglieder waren teilweise auch als Vorstände aktiv (vgl. Schönwälder und Bökle 2022). Zudem war der Ausgangspunkt der migrantischen Gruppen um die 2000er Jahre eine starke lokale Organisation. Ortsgruppen waren als Netzwerk miteinander verbunden, etablierten sich aber nicht formell innerhalb des LSVD als Interessenvertretung.

Bei den *Queer Refugees Deutschland* beeinflusst die Projektleitung wesentlich, wie der Handlungsspielraum im Rahmen des Projekts eingeschätzt und genutzt wird. Sie sorgt zudem für den Informationsfluss zwischen Gruppe und Gesamtorganisation. Die Projektmitarbeiter:innen haben Kontakt mit der Geschäftsführung des LSVD, dem Vorstand sowie anderen Mitarbeiter:innen und Verbandsmitgliedern und lernen die Organisation besser kennen als die Mitglieder der Gruppe. Der Verband räumt den Mitarbeiter:innen weitgehende Autonomie in der Umsetzung des Projektes ein. Projektmitarbeiter:innen nehmen aufgrund ihrer Kenntnisse und Erfahrungen der Verbandstrukturen zudem eine Schlüsselposition in Entscheidungsprozessen hinsichtlich der weiteren Entwicklung der Gruppe ein. Gleichwohl verorten sie die Entscheidungskompetenz in der Gruppe:

»Und da war lange nicht so klar, wo geht eigentlich die Reise am Ende hin, weil das ja auch im Bereich war, wo wir gesagt haben, wir wollen, dass die

Leute sich organisieren können. Aber wenn die sich organisieren, können wir denen ja nicht irgendwie vorschreiben, was sie am Ende wollen.« (Interview 21)

Der Name *Queer Refugees Deutschland* legt nahe, dass die Gruppenmitglieder durch einen gemeinsamen Status als Geflüchtete verbunden sind. Die Labels und Kategorien, die zur migrationsbezogenen Organisierung im LSVD führten, wandelten sich im Laufe der Zeit. In der Vergangenheit waren Gruppen im LSVD bereits einmal um einen Rechtsstatus herum entstanden, als binationale Paare sich organisierten. Migrantische Gruppen organisierten sich ausgehend von nationalen oder ethnischen Bezugspunkten. Bei den *Queer Refugees Deutschland* sind nicht alle Teilnehmer:innen nach Deutschland geflohen oder haben Asyl beantragt. Manche sind Kinder von Migrant:innen und in Deutschland aufgewachsen. Die meisten Aktivist:innen teilen Flucht- und/oder Migrationserfahrungen. Allen gemeinsam sind entsprechende Erfahrungen mit Behörden, der Bürokratie oder in Unterkünften. Auch Rassismuserfahrungen in der Gesellschaft im Allgemeinen und in queeren Zusammenhängen im Besonderen werden geteilt.

Der LSVD kooperiert mit LSBTIQ-Organisationen im Ausland, sodass die Mitglieder der *Queer Refugees Deutschland* den Verband teilweise schon kannten, bevor sie nach Deutschland gekommen waren. Einige waren bereits früher politisch aktiv oder hatten die LSVD-Beratungsangebote aus dem Ausland in Anspruch genommen. Viele wurden persönlich über die Netzwerke der Projektmitarbeiter:innen angesprochen, andere wurden durch andere LSBTIQ-Beratungseinrichtungen aufmerksam oder waren schon in anderen LSBTIQ-Geflüchteten-Gruppen wie den *Rainbow Refugees* aktiv. Die wenigsten hatten sich in LSVD-Landesverbänden engagiert (eigene Interviews). Sie selbst bezeichnen sich als Aktivist:innen. Was sie motiviert, ist der Wille, etwas zu verändern: »I'm the kind of person that cannot shut their mouth. I feel the urge to make a change [...] also speaking up for myself [...] myself as an identity and as a community belonging.« (Interview 35, P1) Dieser Wille entspringt dem Verantwortungsgefühl, das eigene Wissen und die eigene Erfahrung zu nutzen, um anderen zu helfen. Ein Großteil der Gruppenmitglieder kennt den LSVD erst seit kurzer Zeit und ist mit deutschen Bewegungsdebatten und -geschichten weniger vertraut.

»I didn't have a lot of image. The thing that we hear of is, it's one of the big organisations that help in the liberation of the gay movement of Germany. It's very old and the people in it are really one of the distant leaders and have very great access to politicians and resources and so on.« (Interview 35, P1)

Die Workshops der *Queer Refugees Deutschland* werden als Orte des Erfahrungsaustausches, aber auch der Wissenserweiterung zur besseren gegenseitigen Unterstützung beschrieben: »So, to learn it the right way is a good motivation or a good thing to do. Just to know more to help others. I think that was the main point.« (Interview 35, P2) beschreibt ein:e Teilnehmer:in die eigenen Beweggründe. Gegen die Ursachen der eigenen Diskriminierungserfahrung zu kämpfen, wird als Kampf im eigenen Interesse und für die Community verstanden. Allerdings wird von manchen gewünscht, dass es mehr capacity-building gebe, um sich besser selber vertreten zu können. Geteilte Erfahrungen sind Grundlage besonders geschätzter Beziehungen in der Gruppe. Sie ermöglichen auch eine Überwindung der Einsamkeit in Deutschland:

»I love this about the group. It's also escape because you don't have to talk about what you've been through there but when other people talk about it you feel like okay, I am expressed somehow. You relate.« (Interview 35, P1)

Die sehr eingeschränkte Bewegungsfreiheit einiger Mitglieder wird durch die Reisen zu den Gruppentreffen überwunden. Sie dürfen ihren Wohnort zu diesem Zweck verlassen. Der Austausch über Gewalt und Isolation im Aufnahme-prozess und in den Unterkünften, über den fehlenden Zugang zu rechtlicher, sozialer und gesundheitlicher Versorgung und über negative Erfahrungen im Anhörungsverfahren tut gut, wirkt erleichternd und erlaubt es, die eigenen Probleme als strukturelle wahrzunehmen:

»I got my rejection in November and then I got that the court accepts that they will look in the case again so I can stay until then. Then, I took part of this group and I was really angry at the beginning because of what went on. I had a bad experience in my interview and in [name of a city] and I was looking for space where I can talk about it or I can get it out of me. Or at least know people who went through the same so I would know a little, I'm not alone or it's not only me or it's not personal.« (Interview 35, P2)

Die *Queer Refugees Deutschland* Gruppe erfüllt also Funktionen einer Selbsthilfegruppe. Ein Teilnehmer meint, er müsse aktiv bleiben, um nicht depressiv zu werden. Die Teilnehmenden kommen aus vielfältigen Motiven zu den Treffen. Es geht nicht nur um die Gründung einer Organisation, sondern darum, Menschen zu vernetzen, sich auszutauschen, Menschen mit ähnlichen Geschichten zu treffen. Viele Teilnehmer:innen befinden sich in laufenden Asylverfahren und bringen ihre persönlichen Anliegen und Fragen mit. Der Raum

ist dafür offen. Teilweise werden inhaltliche Diskussionen unterbrochen, um sofort Lösungen für individuelle Probleme zu finden. Auch die Pausen zwischen den Treffen sind wichtige Räume.

»I think you were still waiting, and I just got my rejection, so it was very intense because everyone was in a very transitional state [...].« (Interview 35, P2)

Die beteiligten Aktivist:innen bauen eine Interessenvertretung unter sehr prekären Bedingungen auf. Der Fortbestand der *Queer Refugees Deutschland* Gruppe hängt schließlich auch an der finanziellen Projektförderung, weil viele der Aktivist:innen auf die Erstattung der Reise- und Unterkunftskosten angewiesen sind. Einige Teilnehmer:innen wohnen in Unterkünften, in denen es keinen Raum für Privatsphäre gibt um geschützt online an den Vernetzungstreffen teilzunehmen. Aktuell ist die Gruppe auf finanzielle Unterstützung von DeBUG angewiesen, um sich treffen zu können.

Insbesondere die ersten Treffen erfüllten auch die Funktion, Problembeschreibungen zu sammeln, damit die Aktivist:innen selbst oder LSVD-Akteur:innen gezielte Lobbyarbeit leisten konnten. Anders als bei vielen lokalen Selbsthilfegruppen stand das Motiv im Vordergrund, etwas an den Umständen auf bundesweiter Ebene zu verändern. Eine Teilnehmerin, die bereits in anderen lokalen LSBTIQ-Organisationen mitgewirkt hatte, hatte das Gefühl, nur bei den *Queer Refugees Deutschland* »etwas zusammen erreichen zu können, dass wir in Zukunft auch hilfreich für andere LSBTIQ Queer Refugees sein können.« (Interview 41) Sich innerhalb des LSVD zu organisieren, erschien sinnvoll, da der Verband als kompetent wahrgenommen wird und über viele Kontakte verfügt. Während die Unterstützung des LSVD geschätzt wird, werden seine Ressourcen und Kapazitäten tendenziell überschätzt, so ein LSVD-Mitarbeiter. Vor seiner Beschäftigung im Verband habe er als Außenstehender gedacht, der »bundesweite queere Verband [müsse] bestimmt 80 Leute in der großen Zentrale« beschäftigen (Interview 21). De facto waren in den Bundesgeschäftsstellen in den 2000er Jahren 6-15 Mitarbeiter:innen angestellt. Der LSVD kann also mit begrenzten Ressourcen große Wirkung und Sichtbarkeit erzeugen. Dabei helfen auch die Mitglieder der *Queer Refugees Deutschland* Gruppe, indem sie an öffentlichen Veranstaltungen teilnehmen, ihr Erfahrungswissen in die Organisation einbringen, über die Presse in die Öffentlichkeit tragen oder den Vorstand zu Treffen

mit Politiker:innen oder Einrichtungen begleiten¹⁰. Manche Aktive von *Queer Refugees Deutschland* merken an, dass ein Großteil der Unterstützung des LSVD gar nicht sichtbar sei, zum Beispiel Treffen mit Politiker:innen oder Unterstützung bei Behördengängen. Während die Unterstützung durch den Verband einerseits für manche überlebenswichtig ist, so löst doch die Kultur der öffentlichen Bezeugung der erhaltenen Unterstützung auch negative Gefühle z.B. von Beschämung aus. Ein Teilnehmer antwortet auf die Kritik, dass es teilweise zu sehr um Image, Bilderwelten und Selbstdarstellung gehe:

»I don't know. I feel like it's not an LSVD thing. It's more a German thing that people love to get credit to what they are doing. I think it's not an LSVD thing. [...] If a public figure, for example, helped me through something and I said that this person helped me through this I am one point strengthening his public image. Second point making him ready to help me the next time I ask him to help me and that's how I see it. I'm not saying what you're saying is wrong but I'm saying that I see a positivity in it or a more sophisticated way in it. So, I'm not against them doing this, but if it's uncomfortable than we have to talk about it.« (Interview 35, P2)

Er weist darauf hin, dass diese Art der Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland üblich sei. Wenngleich die Gruppe aufgrund der Ressourcen des LSVD besteht und auch nach außen sichtbar ein LSVD-Projekt ist, betrachten sich die Mitglieder der Gruppe – abgesehen von den Mitarbeiter:innen – eher weniger als Teil des LSVD. Das kann Ausdruck des distanzierten Verhältnisses und des mangelnden Austauschs zwischen der Gruppe und dem Gesamtverband sein. Die Anerkennung der Autonomie der Gruppe kann auch als Zugeständnis des LSVD interpretiert werden.

Diskussion und Fazit

Warum hat der LSVD eigentlich wiederholt semi-autonome Gruppen gefördert – und wieso nur temporär? Warum hat er nicht den eigenen Verband in den Mittelpunkt gestellt und auf eine Organisation innerhalb des LSVD gedrängt? Aus der eigenen Geschichte der Marginalisierung und Unterdrückung erwächst eine starke Norm, Menschen für sich selbst sprechen zu las-

10 Z.B. berichteten Gruppenmitglieder bei einem Treffen mit Richter:innen, Anwält:innen und BAMF-Mitarbeiter:innen von ihren Erfahrungen (LSVD 2021)

sen, so auch im LSVD. Dazu kommt eine im LSBTIQ-Feld besonders ausgeprägte Sensibilität für die interne Heterogenität (vgl. Armstrong 2002), die sich im LSVD-Programm widerspiegelt, das die »LSBTI-Gemeinschaft« als »sehr divers« beschreibt:

»Im LSVD engagieren sich Menschen aus vielen Ländern, aus verschiedenen Kulturen und unterschiedlicher ethnischer Herkunft. Menschen mit und ohne Behinderung sind im LSVD aktiv. Jung und Alt bringen sich und ihre Perspektiven in unseren Verband ein.« (LSVD 2018a:3f.)

Der LSVD bietet Raum für Gruppen mit verschiedenen Gemeinsamkeiten wie Geschlechtsidentität, Alter oder Migrationsbezug, war und ist also für Intersektionalität offen. Spezifische Bedürfnisse und der Wunsch nach separaten Austauschräumen werden erkannt und berücksichtigt. Intersektionale Anliegen müssen für den LSVD allerdings LSBTIQ-spezifisch genug sein, um als Verbandsinteresse wahrgenommen zu werden. Hinsichtlich Migration hat der LSVD immer wieder Bedarfe und Problemlagen identifiziert, die als ausreichend spezifisch wahrgenommen wurden, um diese aktiv zu bearbeiten: Diskriminierung in Unterkünften, sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität als anerkannter Fluchtgrund, Aufenthaltsrechte für binationale Paare, um in Deutschland zusammenleben zu können, sind Beispiele für Anliegen, deren Intersektionalität als originär mit dem Kerngeschäft des LSVD verbunden wahrgenommen wurde.

Möchte eine Organisation solche politischen Probleme einer Gruppe bearbeiten und lösen, benötigt sie einerseits Wissen und Expertise und muss andererseits die Gruppe, für die sie Politik macht, repräsentieren. Um über bestimmte Problemlagen Bescheid zu wissen und sich diesbezügliche Expertise aufzubauen, ist der LSVD auf persönlichen Kontakt angewiesen. 2015/16 behandelte der LSVD die LSBTIQ-Geflüchteten als eine besondere Gruppe, die in ihren spezifischen, intersektionalen Anliegen angesprochen und auch politisch vertreten werden sollte. Eine Form der Eruierung und Bearbeitung intersektionaler Interessen und Problemlagen ist die Etablierung separater Gruppen. Organisationen sind üblicherweise an ihrer eigenen Stärkung und an internem Zusammenhalt interessiert. Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, wenn sie autonome Organisationen etablieren, die ja auch zu Konkurrenten werden könnten. Semi-autonome Gruppen wie die *Queer Refugees Deutschland* können aber auch als Bestandteil einer lockeren, pluralistischen Struktur betrachtet werden. Entsprechend agierte der LSVD, als er in den 1990er Jahren migrantischen Gruppen Raum und Ressourcen zur Selbst-

organisation zur Verfügung stellte und 2017 damit begann, Rahmenbedingungen für eine politische Organisation queerer Geflüchteter in den eigenen Verbandsstrukturen zu schaffen. Er reagierte damit auf das Bedürfnis von Menschen, sich entlang bestimmter intersektionaler Merkmale oder Probleme zu organisieren. Der LSVD erhält Informationen aus der Gruppe, ebenso wie aus der Rechtsberatung oder durch Austausch mit anderen Anlaufstellen. Der LSVD möchte pragmatische Interessenvertretung sein, und das scheint zu gelingen. Ein ehemaliger Mitarbeiter schätzt, wie »wahnsinnig pragmatisch der LSVD« sei, wie gut es ihm gelinge, seinen Fokus auf die Herbeiführung von Veränderungen zu setzen und Menschen konkret zu unterstützen. Dem LSVD gehe es eben nicht darum, ideologische Grabenkämpfe zu führen. (Interview 21) Wissen und Expertise aus der Gruppe und Einzelfallbegleitung wurden vom Projekt *Queer Refugees Deutschland* sehr erfolgreich mittels Öffentlichkeitsarbeit und Lobbying für die individuelle und auch strukturelle Verbesserung der Situation von LSBTIQ-Geflüchteten genutzt. Nicht zuletzt die mehrfache Verlängerung des Projekts zeigt die große Leistung trotz externer, prekärer Finanzierung, Covid19, den Schwierigkeiten mit Menschen zusammenzuarbeiten, die stark von Stigmatisierung und Diskriminierung betroffen sind, und dem ungewissen Status der Gruppe.

Wie die weitere Entwicklung der *Queer Refugees Deutschland* Gruppe zeigt, ist eine Top-down-Aktivierung, wie sie hier erfolgte, nicht widerspruchsfrei. Der Gruppe Autonomie zu garantieren, bedeutete auch, keine Verantwortung für ihre weitere Existenz zu übernehmen. Ein Zukunftskonzept für die Gruppe besaß der LSVD nicht. Während den Mitgliedern von *Queer Refugees Deutschland* die Form ihrer Institutionalisierung ein Anliegen ist, wurde innerhalb des LSVD nur punktuell und ergebnislos über die Einbindung solcher Gruppen diskutiert. Aber auch die Erwartungen der geflüchteten Aktivist:innen sind widersprüchlich: Einerseits werden bedeutende materielle Unterstützungsleistungen erwartet, andererseits die Eigenständigkeit befürwortet und Befürchtungen geäußert, es finde lediglich eine symbolische und instrumentelle Inklusion in den Verband statt. Auf beiden Seiten herrscht Unentschlossenheit, und es gibt widersprüchliche und ungeklärte Erwartungen. Dies könnte dazu führen, dass Chancen verspielt werden und das Potenzial der *Queer Refugees Deutschland* verloren geht. Schließlich ist das Projekt sehr erfolgreich darin, zu mobilisieren und mehrfach Marginalisierte und ihre Anliegen sichtbar zu machen.

Welche Mitbestimmungsmöglichkeiten haben separate Gruppen innerhalb des LSVD? In den Strukturen des LSVD ist nun aber weder eine Rolle

semi-autonomer Gruppen in einer pluralen Struktur, noch eine gesonderte (zum Beispiel migrantische) Repräsentation geregelt. Im Gegenteil: schlanke Entscheidungsstrukturen sollen lähmende interne Diskussionen vermeiden und pragmatische Interessenvertretung ermöglichen (Bökle, Schönwälder 2021). Verstand sich der Verband zunächst noch als »politischer Arm der Schwulenbewegung« (Beck, Dworek & Friedel 1990), wird heute betont, der LSVD sei nur eine Stimme unter vielen. Seinem Selbstverständnis nach ist der LSVD ein Bürgerrechtsverband, der primär politische Akteur:innen adressiert. Er versteht sich nicht als Dachverband der vielfältigen LSBTIQ-Gruppen und -Bewegungen (LSVD 2018a).

Politische Interessenvertretungen vertreten die Interessen einer bestimmten Gruppe und sind mit der Herausforderung konfrontiert, als legitime Sprecher:innen dieser Gruppe wahrgenommen zu werden. Auch wenn der LSVD lediglich die Interessen der Mitglieder repräsentieren wollte, wird er im Außen – sowohl von sogenannten »Communities« als auch der Politik – als Interessenvertretung einer größeren Personengruppe wahrgenommen und adressiert. Zur Herstellung der Legitimität kann es gehören, immer wieder der Heterogenität der vertretenen Gruppe Rechnung zu tragen und eine aktive Kommunikation zwischen Vertretenen und Vertreter:innen aufrecht zu erhalten. Ein Mittel hierzu kann eine große Mitgliederzahl sein und die Fähigkeit, unterschiedliche Teile der vertretenen Gruppe einzubinden.

Legitimität zur Interessenvertretung erhält der LSVD insbesondere durch seine rechtliche Expertise – nicht nur im Bereich Migration. Beispielsweise wird er als wichtige Stimme für Transrechte anerkannt, obwohl er kaum Transpersonen nach außen sichtbar organisiert. Gleichwohl steigt der externe Druck, interne Heterogenität nicht nur anzuerkennen und intersektionale Interessen zu vertreten, sondern diese auch personell in Entscheidungspositionen und Mitgliedschaft zu repräsentieren. Gruppen wie die *Queer Refugees Deutschland* könnten dabei hilfreich sein. Ein kürzlich gewählter Bundesvorstand möchte das Verhältnis des LSVD zu so genannten »Communities« verändern. Wenn der Verband die Interessen von LSBTIQ vertreten wolle, müsse er sich auch um die Interaktion mit der »Community« kümmern:

»Ich habe dem LSVD immer wieder vorgeworfen, dass es den Anspruch erhebt für die Community zu sprechen, [...] ohne jemals von der Community dafür legitimiert worden zu sein [...] von außen beobachtet ist der Verband für Lesben und Schwulen. Aber wenn man dem Verband nicht angehört, hat

man eigentlich keinen direkten Bezug [...] Und ich hatte den Verband immer wieder kritisiert, weil er zwar angeblich viel tut, aber die Community, die nicht im Verband aktiv ist, nichts davon mitkriegt, weil die aus meiner Sicht nicht oder zu schlecht PR für sich und ihre Themen und ihre Arbeit machen. Und wenn der LSVD einen Anspruch erhebt Verband der Community sein zu wollen, dann muss sie mit einer Community besser interagieren und kommunizieren, auch die Community, die nicht Mitglied im LSVD ist, weil für diese Leute spricht sie ja, die Organisation.[...] und irgendwann mal wurde ich dann angesprochen aus dem Verband heraus, ob ich mir vorstellen könnte in den Verband in den Bundesvorstand reinzugehen um diese Verbindung herzustellen zwischen Community und Verband und dabei immer wieder kritisch korrigierend diese Verbindung auch zu hinterfragen und halt eben auch zu nähren.« (Interview 39)

Gruppen wie die *Queer Refugees Deutschland* können die Verbindung zwischen Verband und »Communities« stärken, weil der Verband für diverse Communities sprechen will. In diesem Kontext ist nicht nur Expertise nötig, sondern auch Repräsentanz. Die Öffnung des Verbandes für Lesben 1999 in den Schwulenverband ist ein erfolgreiches Beispiel der dauerhaften Repräsentation in den Verband. Der Verband wollte nicht nur schwule, sondern auch lesbische Interessen vertreten. Um diese legitimer Weise vertreten zu können, müssen auch Lesben im Verband vertreten sein. Hinsichtlich Migrationsbezug und Trans wird das Repräsentationsproblem temporär durch das Projekt *Queer Refugees Deutschland* bzw. in der Person von Lilith Raza gelöst. Einiges spricht dafür, dass in Zukunft weitere Differenzmerkmale wie Trans und Migrationsbezug im LSVD nachhaltig verankert werden könnten. Ob der temporäre und semi-autonome Status der Gruppe ausreicht, um als legitime Repräsentation anerkannt zu werden, ist fraglich.

Literatur und Quellen

- Armstrong, Elizabeth Ann (2002): *Forging Gay Identities. Organizing Sexuality in San Francisco, 1950-1994*. Chicago: University of Chicago Press.
- ASB; LSVD; Der Paritätische Gesamtverband (2017): *Handreichung für die Betreuung und Unterstützung von LSBTTI* Flüchtlingen*. 3. Auflage. Köln.

- ASB; LSVD; Der Paritätische Gesamtverband (2018): *Gleichberechtigung von Frauen und Männern in Deutschland. Gleichberechtigung von Menschen mit verschiedener sexueller Orientierung und verschiedener geschlechtlicher Identität in Deutschland*. Köln.
- Beck, Volker; Dworek, Günter; Friedel, Karsten (1990): Vereinigung andersrum. *taz*, 03.07.1990.
- Bökle, Sanja, & Schönwälder, Karen (2021): Macht Minderheitenstatus differenzaffin? Das Beispiel einer schwul-lesbischen Organisation in Deutschland. In: Blättel-Mink, Birgit (Hg.): *Gesellschaft unter Spannung. Verhandlungen des 40. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2020*.
- Di Saro, Federica (2021): LGBTQ+Refugees Carving Out Their Path to Integration. <https://www.areweeurope.com/stories/lgbtq-refugees-integration> (Zugriff: 03.11.2021)
- Dörr, Patrick; Träbert, Alva; Braun, Philipp (2021a): *LSBTI*-Asylanträge und das widerspenstige »Diskretionsgebot« – Wie BAMF und Gerichte weiterhin höchstrichterliche Vorgaben unterlaufen*, Asylmagazin 7-8/2021, S. 257-268.
- Dörr, Patrick; Träbert, Alva; Braun, Philipp (2021b): »Durch das Zwangsouting habe ich meine Familie verloren« Outings queerer Asylsuchender durch Vertrauensanwält*innen des Auswärtigen Amtes, Asylmagazin 7-8/2021, S. 269-275.
- Felden, Esther (2018): *Ali, Alia, Lilith: Eine Trans-Frau startet durch*. DW.
- Fellner, Astrid M.; Nossem, Eva K. (2018): *The Politics of (Dis)location: Queer Migration, Activism, and Coalitional Possibilities*. DOI: 10.26262/gramma.v25io.6591.
- Gangarova, Tanja; Unger, Hella von (2020): Community Mapping als Methode. Erfahrungen aus der partizipativen Zusammenarbeit mit Migrant*innen. In: Hartung, Susanne; Wihofszky, Petra; Wright, Michael T. (Hg.) *Partizipative Forschung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 143-177.
- GLADT; MRBB (2016): *Queer Refugees...more than just welcome?! Dokumentation Tagung & Mapping*.
- Hess, Sabine; Kasperek, Bernd; Kron, Stefanie; Rodatz, Mathias; Schwertl, Maria; Sontowski, Simon (Hg.) (2017): *Der lange Sommer der Migration*. Berlin, Hamburg: nalAssoziation A.
- Küppers, Carolin; Hens, Kristina (2019): Refugees & Queer. Forschung und Bildung an der Schnittstelle von LSBTTIQ, Fluchtmigration und Emanzipationspolitiken. Einleitung. In: Küppers, Carolin; Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (Hg.) *Refugees & Queers. Forschung und Bildung an der Schnittstelle von LSBTTIQ, Fluchtmigration und Emanzipationspolitiken*. Bielefeld: transcript, S. 7-18.

- tät. <https://www.lsvd.de/de/ct/1305-Ratgeber-Asylrecht-fuer-gefluechtet-e-Lesben-und-Schwule> (Zugriff: 14.09.2021).
- LSVD (2015a): Keine Verschärfungen im Asylrecht! LSVD warnt Bundesregierung vor menschenrechtsfeindlicher Politik. Pressemitteilung vom 12.10.2015. <https://www.lsvd.de/de/ct/321-Keine-Verschaerfungen-im-Asylrecht> (Zugriff: 14.09.2021).
- LSVD (2015b): Brief an den Präsidenten des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge vom 26.11.2015. Betreff: LSBTI Asylbewerber_innen (Zugriff: 14.09.2021).
- LSVD (2015c): Tätigkeitsbericht des LSVD-Bundesvorstandes für 2014/2015. Köln.
- LSVD (2016): Tätigkeitsbericht des LSVD-Bundesvorstandes für 2015/2016. Köln.
- LSVD (2017a): Tätigkeitsbericht des LSVD-Bundesvorstandes für 2016/2017. Köln.
- LSVD (2017b): *Wie können wir unseren Aktivismus für die Menschenrechte von LSBTI in Deutschland fortsetzen?* <https://www.queer-refugees.de/wie-koennen-wir-unseren-aktivismus-fuer-die-menschenrechte-von-lsbt-in-deutschland-fortsetzen/> (Zugriff: 14.09.2021).
- LSVD (2017c): *Wie können wir mit unseren unterschiedlichen Erfahrungen und Perspektiven voneinander lernen?* <https://www.queer-refugees.de/wie-koennen-wir-mit-unseren-unterschiedlichen-erfahrungen-und-perspektiven-voneinander-lernen/> (Zugriff: 14.09.2021).
- LSVD (2018a): Programm des Lesben- und Schwulenverbandes in Deutschland (LSVD). Menschenrechte, Vielfalt und Respekt.
- LSVD (2018b): Tätigkeitsbericht des LSVD-Bundesvorstandes für 2017/2018. Köln.
- LSVD (2018c): *Wie umgehen mit Diskriminierung und Anfeindung?* Drittes bundesweites Vernetzungstreffen von geflüchteten LSBTI-Aktivist*innen in Bremen. <https://www.queer-refugees.de/wie-umgehen-mit-diskriminierung-und-anfeindung/> (Zugriff: 14.09.2021).
- LSVD (2018d): Gründung eines Vereins: Von der Idee zur registrierten Organisation. Viertes bundesweites Vernetzungstreffen von geflüchteten LSBTI-Aktivist*innen in Erfurt. <https://www.queer-refugees.de/gruendung-eines-vereins-von-der-idee-zur-registrierten-organisation/> (Zugriff: 14.09.2021).
- LSVD (2019a): Beschluss des LSVD-Verbandstages 2019. Verfolgte LSBTI-Geflüchtete schützen durch systematische Information über LSBTI-

- Verfolgung als Asylgrund im Asylverfahren und über den besonderen Schutzbedarf bei der Unterbringung. <https://www.lsvd.de/de/ct/1044-Verfolgte-LSBTI-Gefluechtete-schuetzen> (Zugriff: 14.09.2021).
- LSVD (2019b): Ziele 2019/2020. Fünftes deutschlandweites Netzwerktreffen von LSBTI-Aktivist*innen in Magdeburg. <https://www.queer-refugees.de/ziele-20192020/> (Zugriff: 14.09.2021).
- LSVD (2019c): *Migrant*innenorganisationen und -netzwerke in Deutschland – Einführung und Überblick*. Sechstes bundesweites Vernetzungstreffen von geflüchteten LSBTI-Aktivist*innen in Köln. <https://www.queer-refugees.de/migrantinnenorganisationen-und-netzwerke-in-deutschland-einfuehrung-und-ueberblick-2/> (Zugriff: 14.09.2021).
- LSVD (2020a): *Queer Refugees Deutschland Projektordner*. unveröffentlichtes Material.
- LSVD (2020b): »Queer Refugees Deutschland« nimmt an Online-Symposium »COVID-19 & Queer Asylum« teil. <https://www.queer-refugees.de/queer-refugees-deutschland-nimmt-an-online-symposium-covid-19-queer-asylum-teil/> (Zugriff: 14.09.2021).
- LSDV (2021): Bericht über »Homo- und Bisexualität als Fluchtgrund. LSVD und geflüchtete Aktivist*innen diskutieren mit Richter*innen und Anwält*innen«. https://www.lsvd.de/de/ct/4689-Homo-und-Bisexualitaet-als-Fluchtgrund?fbclid=IwAR1-Po9SEMogpEe8_Nt5lTEhp4DjfbZhahX6UM-tZamqHHUlgfMldAzQUw (Zugriff: 14.09.2021).
- queer.de (2016): LGBT-Flüchtlinge rufen zu ihrer ersten CSD-Saison auf. https://www.queer.de/detail.php?article_id=25757&fbclid=IwAR2-CAWDlC8hDoIQomm8gZBsd8F9Fs59gM1dVWagDmyFjrjKo49kEFykqYk (Zugriff: 14.09.2021).
- queer.de (2018): LSVD startet Online-Beratungsangebot für queere Flüchtlinge. https://www.queer.de/detail.php?article_id=31133 (Zugriff: 14.09.2021).
- Raza, Lilith (2020): Frei werden, frei bleiben. In: Vukadinović, Vojin Saša (Hg.) *Zugzwänge. Flucht und Verlangen*. Berlin: Querverlag, S. 410-416.
- Schönwälder, Karen; Bökle, Sanja (2022): Widersprüchliche Offenheit. Migration und organisationaler Wandel im LSVD, 1990-2020. In: von Unger, Hella; Baykara-Krumme, Helen; Karakayali, Serhat; Schönwälder, Karen (Hg.) *Organisationaler Wandel durch Migration? Zur Diversität in der Zivilgesellschaft*. Bielefeld: transcript.
- Soze, Michael (o.J.): *Queere Flüchtlinge – Akzeptanz für alle!* <https://mygay.eu/article/509c3565-d3b3-4149-9fcd-8ebecb440f> (Zugriff: 18.10.2021).

- Tanyılmaz, Tuğba; Ünsal, Nadiye; Yılmaz-Günay, Koray (2019): Ein Leben, das für alle lebbar ist? In: Küppers, Carolin; Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (Hg.) *Refugees & Queers. Forschung und Bildung an der Schnittstelle von LSBTTIQ, Fluchtmigration und Emanzipationspolitiken*. Bielefeld: transcript, S. 137-152.
- Wiegand, Carolin (2019): Empowerment und Schutzräume queerer Geflüchteter. In: Küppers, Carolin; Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (Hg.) *Refugees & Queers. Forschung und Bildung an der Schnittstelle von LSBTTIQ, Fluchtmigration und Emanzipationspolitiken*. Bielefeld: transcript, S. 153-162.